

2.18 *Fernrohre für jedermann –
die Popularisierung der Astronomie durch
Amateurteleskope*

JÜRGEN KOST (TÜBINGEN)

Tübingen

kost@achromat.de



„Gruß aus Wien“, Volks-Prater Sterngucker
Ansichtskarte um 1900, Verlag: C. Ledermann jun., Wien – Nr. 119

Noch im frühen 19. Jahrhundert war es ein Privileg weniger Sternfreunde mit einem eigenen Teleskop den Himmel zu betrachten. Astronomische Beobachtungsinstrumente waren zu dieser Zeit für breite Schichten der Bevölkerung praktisch unerschwinglich. So entsprach um 1830 der Preis eines kleinen, parallaktisch aufgestellten Kometensuchers in etwa dem Jahresgehalt eines Universitätsprofessors. Sternfreunde griffen daher nicht selten auf günstige Zugfernrohre zurück, welche mit astronomischen Okularen und einer Baumschraube ausgerüstet durchaus zur Beobachtung des Erdmondes oder der großen Planeten geeignet waren.

Um die Jahrhundertwende trugen vor allem Volksbildungsvereine wie beispielsweise die 1888 gegründete Berliner Gesellschaft „*Urania*“ Popularisierung der Astronomie bei. In



Der Landpfarrer Wilhelm Paret (1864–1934) im Kreise seiner Familie
(Fotografie um 1910, in Privatbesitz)

eigenen, zum Teil gut ausgestatteten Volkssternwarten ergab sich nun die Möglichkeit für weniger betuchte Sternfreunde mit einem großen Fernrohr zu beobachten. Neben diesen, oft mehrere tausend Mitglieder zählenden Bildungsvereinanden fanden sich aber auch kleinere Vereinigungen wie zum Beispiel das Hamburger „Vollmond-Kränzchen“ zusammen.

Vielen Liebhaberastronomen ging es bei ihren Beobachtungen nicht nur um gelegentliches Spazierenschauen sondern um ernst zu nehmende astronomische Forschungsarbeit. So verwundert es heute nicht, dass bis in das 20. Jahrhundert hinein Beiträge von Privatsternwarten in Fachzeitschriften publiziert und diskutiert wurden. Einige dieser Amateure standen hierbei ihren Fachkollegen weder in der Qualität ihrer Forschungsergebnisse noch mit dem verwendeten Equipment nach. So waren Privatsternwarten wie beispielsweise die 1924 erbaute Zeiss-Sternwarte des Nobelpreisträgers und späteren Vorstandsvorsitzenden der I.G. Farben, Carl Bosch (1874–1940) in Heidelberg mit einem modernen ausgestattet.

Das sich mit der Popularisierung der Astronomie auch Geld verdienen lies zeigte sich an dem heute gänzlich ausgestorbenen Beruf, des sogenannten Straßenastronomen. Sie waren um 1900 mit ihren mobilen Teleskopen in vielen Städten unterwegs und gewährten für ein paar Kreuzer unter fachkundiger Anleitung einen Blick durch ihre Teleskope.

Sinkende Preise für optisches Glas und automatisierte Fertigungsverfahren in der Feinmechanik ermöglichten es Firmen wie Carl Zeiss in Jena, G. & S. Merz in München oder Goerz in Berlin günstige Teleskope für Amateurastronomen anzubieten. Im Vortrag soll die technische Entwicklung der Amateurfernrohre im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert anhand einiger Beispiele gezeigt werden.